

DIE VERFÜHRUNGSTHEORIE

TEXTE VON JEAN LAPLANCHE

ANNA KOELLREUTER

In meiner Lizentiatsarbeit hat mich das Thema beschäftigt, ob und in welcher Form die Analytikerin am Widerstand der Patientin beteiligt ist. In meiner Praxis stellte ich fest, dass sich in einem Analyseprozess zwischen mir und einer Frau die Stagnationen weitaus deutlicher zeigten als zwischen mir und einem Mann. Seither beschäftigt mich die Frage: Wo liegt der Unterschied zwischen einer gleichgeschlechtlichen und einer gegengeschlechtlichen Analyse?

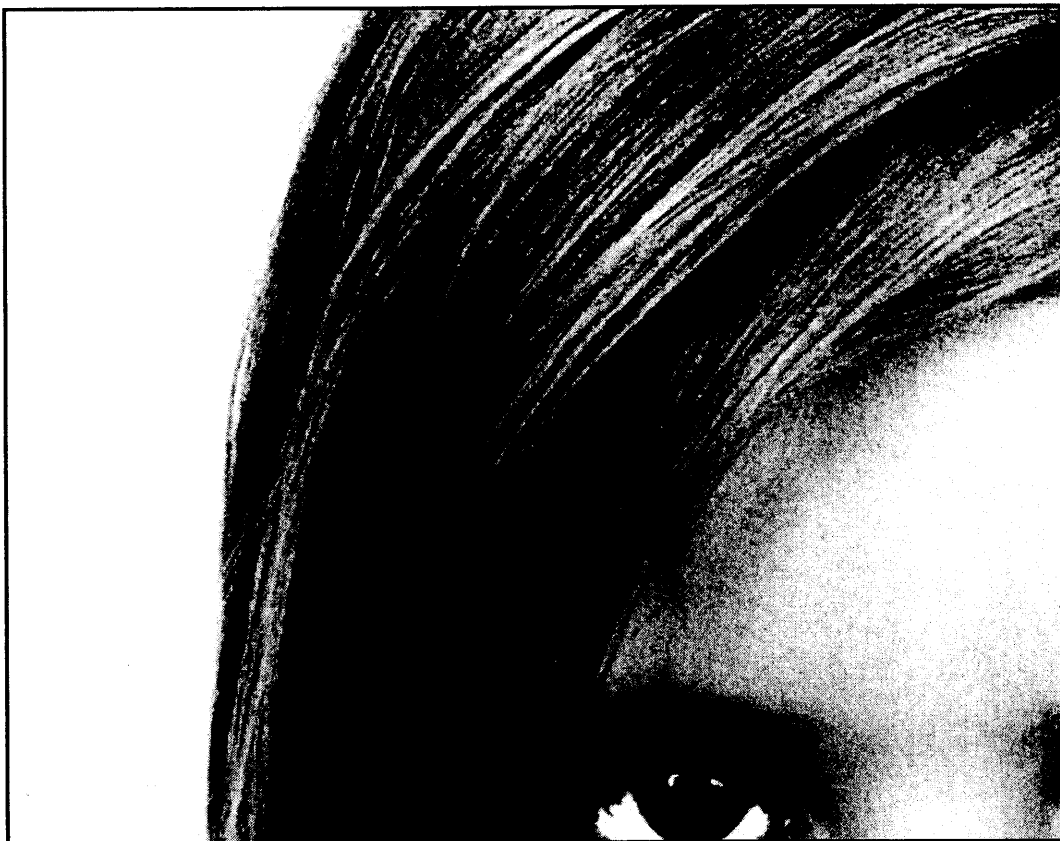
Während eines 4-monatigen Aufenthalts in Paris bin ich auf Laplanches Bücher und Texte gestoßen. Sie wurden für mich zu einem "Eye-opener". Ich fragte mich, warum ich seinen Texten erst Mitte der 90er Jahre begegnet bin. Es ist gut möglich, dass ich erst über die jahrelange Auseinandersetzung mit dem Thema dafür bereit war, seine Texte aufnehmen und verstehen zu können.

Lange hatte ich in der feministisch-psychoanalytischen Fachliteratur nach Impulsen gesucht. Was ich gefunden habe, befriedigte mich nicht. Etwas Wesentliches fehlte. In den feministisch-psychoanalytischen Texten schien sich die gleiche Leere aufzutun wie in meinen Analysestunden, wo sich ab und zu Ratlosigkeit und Deutungsunvermögen breit machten. Stagnationen in Beziehungen zwischen zwei Menschen können bekanntlich dann entstehen, wenn etwas drängend im Raume steht, das nicht gesagt werden darf, weil es irritiert, verunsichert, eventuell auch Angst macht. Es geht um die Triebe, um das triebhafte Geschehen zwischen zwei Menschen. Ich komme später nochmals darauf zurück.

Nun ist Laplanche gewiss kein feministischer Psychoanalytiker, falls dieser Begriff für männliche Kollegen überhaupt zulässig ist. Er ist ein orthodoxer Triebtheoretiker, welcher Freuds Texte konsequent triebtheoretisch weiterentwickelt. Freud sagt: "Es gibt nur eine Libido ...wir können ihr kein Geschlecht geben." (Freud, 1933: 14). Deshalb existiert kein psychoanalytisches Triebkonzept für die Frau. Jedoch ist

ohne Triebtheorie weibliche Subjektconstitution nicht denkbar. Von daher waren Laplanches Texte für mich eine Fundgrube.

Als ersten Text von Laplanche las ich "Von der eingeschränkten zur allgemeinen Verführungstheorie", bald folgten weitere. Ich erinnere mich gut daran, wie ich vor vielen Jahren Freuds Arbeiten über die Entstehung der Sexualität, über die mütterliche Pflege und Zärtlichkeiten gegenüber dem Kinde, las. Ich verstand wohl die erotische Komponente und hatte dennoch das Gefühl, dass von Freud selbst etwas nicht auf den Punkt gebracht wird. Trotzdem erfasste ich, dass in der unbewussten Kommunikation zwischen Mutter und Kind etwas Wesentliches geschieht, was aber von Freud nicht weiter verfolgt worden ist. Deshalb ist mir gleich auf der ersten Seite von Laplanches Artikel die folgende Passage ins Auge gestochen:



“Es geht darum, die tiefen Gründe des Verdeckens aufzuzeigen und darauf hinzuweisen, wie es überwunden werden kann und wie von neuem, aber dieses Mal radikal, das gegründet werden kann, was Freud schon weitgehend entworfen hatte, bevor er es ausgelöscht hat.” (Laplanche, 1988:199)

Folgt man dem Anspruch psychoanalytischen Denkens und untersucht Freuds Texte nach Verdrängungen, dann können seine Entdeckungen, die von ihm selbst wieder unkenntlich gemacht wurden, freigelegt werden.

Eben dies tut Laplanche mit der Triebtheorie, welche in Wechselwirkung mit der Verführungstheorie steht. Die Erweiterung der Freud'schen Verführungstheorie durch Laplanche bedeutet in erster Linie: Der Vater tritt seine Stellung als Hauptperson der "infantilen" Verführung an die Mutter ab. Die sexuelle pathologische Verführung des Vaters macht der Verführung durch die präödicale Mutter Platz, welche das Kind körperlich pflegt. Für Laplanche bedeutet dies, dass die Freud'sche Verführung nicht aufgegeben wird, sondern dass sie eine Vertiefung erfährt. Wie ist das nun zu verstehen? Freud sagt mit klaren Worten:

"Hier aber berührt die Phantasie den Boden der Wirklichkeit, denn es war wirklich die Mutter, die bei den Verrichtungen der Körperpflege Lustempfindungen am Genitale hervorrufen, vielleicht sogar zuerst erwecken musste." (Freud, 1933:129)

An diesem Punkt setzt Laplanches Kritik an Freud an: Das "musste" im Text würde eigentlich auf den zwangsläufigen Charakter der mütterlichen Tätigkeit hinweisen, aber Freud versäumt es, das elterliche Unbewusste einzuführen und diese frühzeitige Verführung in seine Theorie einzubauen (Laplanche, 1988: 217). Es ist nicht möglich, diese Tatsache von der Theorie zu trennen. Und deshalb ist die Wirksamkeit der Urverführung genau zu bestimmen, was Laplanche denn auch versucht.

Was ich in diesem speziellen Text von Laplanche, und dann auch in seinen weiteren Texten, grundlegend begriffen habe, ist die Verknüpfung seiner "allgemeinen Verführungstheorie" mit seinem Triebkonzept. Dies erlaubte mir, die Mutter-Tochter-Beziehung zu verstehen, in welcher die Mutter als sexuelles Wesen begriffen wird. Laplanches Gedankengänge zur Eruierung der unbewussten Phantasien dienten mir in mehrfacher Hinsicht als Möglichkeit zu verstehen, was sich in der Frau-Frau-Analyse abspielt.

So war denn der nächste Begriff, den es für mich zu entziffern galt,

“le message énigmatique”, zu Deutsch “sexuelles Rätsel” oder “rätselhaftige Botschaft” (was dem französischen nicht ganz entspricht). Die unbewusste Sexualität der Erwachsenen in ihrer Beziehung zum Kind ist für Laplanche von entscheidender Bedeutung. “Denn das was ein Wesen kennzeichnet, das ein Unbewusstes besitzt, ist nicht der Traum, sondern die Fehlleistung” (Laplanche, 1988: 224). Und es gibt keine Möglichkeit, diese in der Interaktion mit dem Kinde zu vermeiden. Folglich ist das Kind permanent mit einem (sexuellen) Rätsel konfrontiert, das es nicht imstande ist aufzulösen, da ihm die emotionellen und somatischen Möglichkeiten dazu fehlen. Die Verführung geschieht über die alltägliche mütterliche Pflege, über die mütterliche Brust, über das Stillen. Laplanche kritisiert, dass zwar der mütterlichen Brust in den psychoanalytischen Theorien übermäßige Wichtigkeit zugeschrieben werde, das Sexuelle jedoch nirgends auftauche.

“Angesichts dieser blühenden Entfaltung der Brust, der guten oder der bösen, der sich hingebenden oder sich verweigernden, angesichts dieser Allgegenwärtigkeit unter den Psychoanalytikern, möchte ich die Abwesenheit der erogenen, der erotischen Brust innerhalb des analytischen Denkens hervorheben. Die Brust ist eine der wichtigsten erogenen Zonen der Frau, und als solche spielt sie unausweichlich eine Rolle in der Beziehung zum Kind. Was will denn diese Brust von mir, diese Brust, die mich nährt, aber auch erregt; die mich erregt, indem sie sich selbst erregt? Was möchte sie mir sagen, von dem sie selbst nichts weiß?” (Laplanche, 1988: 139).

Für mich ist der Kernpunkt von Laplanches Konzept die “sexuelle Mutter”, bzw. die mütterliche Brust als Trägerin von sexuellen Botschaften, welche das Kind nicht entschlüsseln kann, die ihm aber über die Nahrungsaufnahme und das Stillen zwangsläufig aufoktroiert werden. Über diese rätselhaften sexuellen Botschaften in der engen direkten Berührung mit dem mütterlichen Körper beginnen sich jene Phantasien zu formen und zu gestalten, welche zur Subjektkonstitution führen. Und dies war es, was mich fesselte.

Das Unbewusste ist das Anstößige, Querliegende, Tabuisierte, Peinliche im Individuum und auch in der Gesellschaft. Das Unbewusste ist

der Ort der libidinösen Phantasien im Leben wie auch in der Analyse. Deshalb war für mich die Frage interessant, warum die neuen Weiblichkeitskonzepte ohne Triebtheorie nicht halten können was sie versprechen. Oft sind diese Entwürfe an jene Stellen getreten, an welchen in der psychoanalytischen Theorie das Ambivalente, Konflikthafte, Triebhafte, Unbestimmbare, Sexuelle sich das eigentlich nicht Lösbare zeigt.

Ein weiterer Text von Laplanche war für mich von großer Bedeutung im Zusammenhang mit der Frage was eine gleichgeschlechtliche von einer gegengeschlechtlichen Analyse unterscheidet. Die Arbeit trägt den Titel "Von der Übertragung und ihrer Provokation durch den Analytiker", welcher im Sammelband "Die unvollendete kopernikanische Revolution in der Psychoanalyse" 1996 erschien. Der ursprüngliche Titel lautete bezeichnenderweise "Die gewöhnliche und die außergewöhnliche Übertragung". Die Gedankengänge dieser Arbeit waren für mich deshalb so wichtig, weil sie die Triebdynamik im Analyseprozess verständlich machen. Laplanche unterscheidet die Analyse an der Übertragung und die Analyse in der Übertragung. Freud sah die Übertragung als Übertragung von ungelösten unbewussten Konflikten, die zur Neurose führen, dementsprechend arbeitete er an der Übertragung. Demgegenüber sieht Laplanche in der Übertragung zwischen Analysandin und Analytikerin die größere Relevanz. Denn in der Übertragung spielt sich das Triebhafte, Sexuelle ab. Es existieren dafür keine Worte, weil es das Fremde, das Sexuelle nicht zu benennen ist. Es geht um das Bewusstsein und damit um das Aushalten des eigenen Fremden, Triebhaften. Wird die innere Fremdheit abgespalten, d.h. das Triebhafte verdrängt, dann beschränkt sich die Analyse auf die Arbeit an der Übertragung, was identisch mit dem sekundärprozesshaften, und nicht mit dem triebhaften Geschehen wäre. Um nochmals auf die Stagnationen im Analyseprozess zurückzukommen: Diese entstehen dort, wo die Primärprozesse unbewusst bleiben oder mit Laplanche gesagt: wo die Beziehung zum Unbekannten nicht ausgehalten wird weil sie so schwer fassbar sind und deshalb ängstigen.

In seiner Arbeit "Le transfert" (in "Nouveaux fondements", 1994) beschreibt Laplanche die "gefüllte Übertragung" und die "hohlförmige

ge Übertragung” (“transfert en plein”, “transfert en creux”), welche nebeneinander stattfinden. Die gefüllte Übertragung ist diejenige, die von Freud als typische Übertragungssituation beschrieben wird. Sie besteht in der Wiederholung archaischer Situationen, die als “Füllsel” bei der Analytikerin deponiert werden. Die hohlförmige Übertragung, welche in ständiger Wechselwirkung mit der gefüllten Übertragung steht, bedeutet, dass das Hohle der Analysandin in der “Höhlung” (Laplanche, 1996: 194) der Analytikerin untergebracht wird. Die Höhlung der Analytikerin ist “die innere wohlwollende Neutralität unserem eigenen Rätsel gegenüber” (ebd.:194). Das heißt, letztlich sind wir (Analytikerinnen) uns fremd und dieser unserer eigenen Fremdheit gegenüber offen. Bringt die Analysandin ihr Hohles in die Höhlung der Analytikerin, so heißt das: Sie bringt in der Höhlung der Analytikerin ihre eigene Höhlung unter, d.h. das Rätsel ihrer ursprünglichen infantilen Situation wird bei der Analytikerin deponiert, ohne gedeutet zu werden. Das ist die hohlförmige Übertragung.

In der feministischen Literatur und Praxis ist oft vom (symbolischen) Raum der Analytikerin die Rede, den sie der Analysandin zur Verfügung zu stellen hat. Ob sich die Bedeutung von Laplanches “Höhlung” mit dem feministischen “Raum” deckt, ist nicht ganz klar. Würde Laplanches Höhlung als sexuell bezeichnet und der feministische Raum als narzisstisch, dann wären die Bedeutungsübergänge fließend, d.h. beide wären triebhaft besetzt. Dient jedoch der feministische “Raum” der Restaurierung des beschädigten Selbsts, dann stehen sich die beiden Auffassungen diametral gegenüber.

Zu Laplanches Übertragungsüberlegungen gehört der Begriff der “Alterität”, welcher die Dimension der eigenen Fremdheit meint. Oder anders ausgedrückt: die nicht änderbare Tatsache nicht Herrin im eigenen Hause zu sein. In der Abspaltung der eigenen inneren Fremdheit (Alterität) liegt die Angst vor der äusseren Alterität, d.h. vor dem Fremden in der anderen begründet. Bekannt sind uns die Abwehrmechanismen, wie die Abwehr des Fremden, des Sexuellen, in Form von Überwindung der Differenz oder Angleichung an die andere oder der umgekehrte Mechanismus: Die andere wird ausgesondert oder auch vernichtet. Die abgespaltene Angst vor dem eigenen Fremden ist somit



nicht mehr spürbar, damit einhergehend verliert sich aber auch die sexuelle Lust.

Über Laplanche habe ich begriffen, dass ohne Triebtheorie die Frage nach dem weiblichen Begehren und der weiblichen Potenz nicht zu untersuchen ist. In der neueren feministisch-psychoanalytischen Literatur scheint das Triebhafte und somit das Sexuelle in den Weiblichkeitsentwürfen zu fehlen.

Es geht immer wieder darum, die Dynamik des Unbewussten, des Triebhaften in Wechselwirkung mit der äusseren Realität zu verstehen. Die äusseren Umstände sind weit weniger rätselhaft als die inneren, sie sind eher verständlich und lösbar. Die triebhafte Realität aber setzt der

äusseren Realität Grenzen, die kränkend sind, hilflos machen und uns dazu verführen, so zu tun, als ob es sie nicht gäbe. Die Vorstellung, dass die Analytikerin über die Gegenübertragungsanalyse Unbewusstes in Bewusstes umsetzen und so deuten kann, ist ein Hinweis darauf, dass sie das eigene Fremde oder Triebhafte abwehren muss.

Laplanches Texte sind nicht leicht zu lesen. Es sind hochkomplexe assoziative Gedankengänge, mit Sätzen in der Länge einer halben Seite und eigenen Wortkreationen, die in keinem Wörterbuch zu finden sind. Die Lektüre seiner Texte ist aufwändig und zugleich anregend. Oft habe ich mich gefragt: Sind denn solche linguistischen Feinheiten wirklich zwingend? Nachdem ich "Traduire Freud" gelesen habe, verstehe ich Laplanches Lust am Formulieren. Diese ihm eigenen Wortkreationen prägen seine genauen Gedankengänge und dies wiederum weckt die Lust, seine Texte zu lesen.

Dr. Anna Koellreuter
Postfach 720
CH 8025 Zürich
a.koellreuter@befree.ch

Literatur:

Freud, Sigmund (1933): Die Weiblichkeit. GW.XV, 119-145

Koellreuter, Anna (1987): Ist der Widerstand des Patienten der Widerstand des Therapeuten? Ulmer-Textbank, Ulm

Koellreuter, Anna (2000): Das Tabu des Begehrens. Zur Veflüchtigung des Sexuellen in Theorie und Praxis der feministischen Psychoanalyse. Psychosozial-Verlag, Giessen, 2001

Laplanche, Jean (1987): Nouveaux fondements pour la psychanalyse. PUF, Paris, 1994

Laplanche, Jean (1988): Die allgemeine Verführungstheorie und andere Aufsätze. editions discord, Tübingen.

Laplanche, Jean (1989): Terminologie raisonnée. In: Bourguignon A., Cotet P., Laplanche J., Robert F.: Traduire Freud. PUF, Paris, 73-151.

Laplanche, Jean (1992): Die unvollendete kopernikanische Revolution. Fischer, Frankfurt a.M., 1996